

c. Viele waren gleichgiltig. Auch bei Christi Wundern verhielten sich viele so. Noch jetzt sind ja so manche bei den großartigsten Schauspielen der Religion gleichgiltig.

Die Esoteriker und Exoteriker der alten und neuesten Zeit.

Eine Parallele.

Von

J. T. M.-Zetter.

(Schluß.)

Die Esoteriker unserer Tage sind unter den Protestanten eben jene neuen Denkleute, welche auf christlichem Gebiete die alten Gistbäume, Disteln und Dornen aus der christlichen Urzeit ausreuten und vernichten wollen, und das Werk bereits für eine große Partei vollbrachten. Sie haben dann zugleich das Feld frischweg umgebrochen, und mit dem Samen ihrer modernen selbsterfundenen, verschiedenartigen Religionsmeinungen besäet. Es sind die Rationalisten, die zahlreichen Kritiker und Religions-Philosophen aller Art, die Hegelianer alten und neuen Schlages, Straußianer, die Lichtfreunde, Freikirchler &c. Fast alle kommen darin überein, daß ihre Religion

nur für die Denkenden passe, die Andern aber fortan als Unmündige behandelt werden müßten. Hat doch sogar ein gelehrter Protestant, J. H. Tieftrunk, „die Religion der Mündigen, Berlin, 1800, in 2 Bänden, an das Licht treten lassen, und darin deutlich den Unterschied bezeichnet, der zwischen den gebildeten und denkenden Klassen und den übrigen Massen eintritt. Mündige, — die Herren Rationalisten mit allen ihren Nachbetern und Freunden; diese müssen wissen, was im Christenthume Schatten oder Licht ist. Unmündige, — das unwissende, abergläubige Volk, welches das Alles nicht zu erfahren braucht.

Seit Tieftrunks Zeit haben noch Viele in ähnlicher Weise gedacht und geschrieben. — Eine Kirchenbehörde zog noch vor wenig Jahren einen Prediger zu schwerer Verantwortung, weil derselbe einen durch Straußens Schriften irregemachten Laien ermahnte, sich durch derlei Irrgeister nicht irre machen zu lassen. Als sich der Prediger in solidester Weise darüber rechtfertigte, erhielt er den gar väterlichen Rath, in Zukunft gegen Gemeindeglieder durchaus nichts davon verlauten zu lassen, daß es in der Kirche Irrlehrer gebe, noch weniger soll er sich beikommen lassen, über die unsterblichen Verdienste so hochberühmter Männer abzusprechen. *Vox saueibus haesit*. Da weiß man freilich nicht, was man darüber sagen oder auch nur denken soll? ¹¹⁾

¹¹⁾ Glaube man doch ja nicht, es fehle unserer Zeit an geistlichen Vorgesetzten und Behörden ähnlicher Art. O nein; man dürfte sie hie und da noch immer finden, wenn man auch Sorge dafür getragen, daß sie entweder stillschweigend sich beugen,

Die Exoteriker unserer Tage unter den Protestanten sind das liebe, gute, gläubige Volk, d. h. diejenigen Menschenklassen, welche vermöge ihrer Stellung im Staate, ihres Berufes, des Grades ihrer erreichbaren Geistesbildung und anderer Einflüsse, ohne den größten Nachtheil für die einzelnen Individuen, wie für die Familienverhältnisse, oder für den Staat selbst, in die Geheimnisse der Wündigen nicht eingeweiht werden können, sondern auf der Stufe, auf der sie stehen, fortan und so lange erhalten werden müssen, bis einst günstigere Umstände oder anderwärtige Unwälzungen in der politischen oder Geisterwelt, sie unaufhaltsam in jene Bildung hineindrängen, in welcher sie einer gleichen Aufklärung und der damit verbundenen Würde und Herrlichkeit fähig erfunden werden. Dann soll Alles vom Kopf bis zur Fußzehe esoterisch, d. h. Epopte, Hellseher sein. Ohne Zweifel ist das die vielbesprochene Kirche der Zukunft.

Wer nun endlich die alten Werkleute seien, die von den Esoterikern mannichfaltig angegriffen, geschlagen und zurückgedrängt worden

oder Orthodoxeren den Platz räumen mußten, oder freiwillig, vielleicht sogar aus Furcht vor den schlimmen Folgen, oder vor dem Abfall zur katholischen Kirche, der immer näher herandroht, orthodoxer klingende Saiten aufziehen. Das Alles ist nur vorübergehend, hängt von äußeren Umständen ab. Während z. B. die preussischen Consistorien die Ehescheidungen jetzt zu beschränken suchen, und die Wiederverhehlung geschiedener Personen an ernstere Bedingungen knüpfen, viele Prediger sogar die Kopulation verweigern, treten die Heiratslustigen vor der Landeskirche zeitweilig aus, ziehen nach Weimar, und das dortige Consistorium findet kein Bedenken die Kopulation eintreten zu lassen. Das macht ohne Zweifel die Hellseherei der Esoteriker.

sind, mit ists Händen zu greifen. Es sind die alten Supranaturalisten des Lutherthums und Calvinismus, die sogenannten Orthodoxen, seit einer Reihe von Jahren als Dunkelmänner, Stabilitätstheologen, Pietisten, Schwärmer, Separatisten, Phantasten, moderne Neu-Lutheraner, auch endlich, um sie recht kenntlich zu bezeichnen, als ob der Name ein Kennzeichen wäre, — Hierarchen, Halbpapisten, versteckte Papisten, wohlgar geheime Jesuiten, — benamset. Sie werden verachtet, verschrien, geschmäht, verspottet, verlästert, gehöhnt, verfolgt, wo es eben angeht, erdrückt, und wenn und wo sie sich rühren oder mucksen, außs Maul geschlagen. ¹²⁾ Wohl könnten sie mit David im Psalme 22, 12. 14. klagen: „Große Garren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. ¹³⁾ Sie trösten sich zwar noch immer mit der Hoffnung auf Besseres, suchen sich in ihrer Schwäche stark zu machen, schreien mitunter Ach und Weh, und drohen sogar mit dem Austritt aus der Landeskirche. Allein der einmal los gelassene Zeitgeist rollt doch unaufhörlich in seinem beflügelten Siegeswagen über ihre Häupter hinweg, täuscht alle ihre Erwartungen, und macht ihre besten Hoffnungen zu Nichte.

¹²⁾ Das ist 1856 und 57 in Baiern dem Ober-Consistorium passirt, und passirt allanderwärts den sogenannten Alt-Lutheranern. Man denke nur an Dr. Stahl, Hengstenberg, Leo, Dr. Bilmar u. s. w.

¹³⁾ Nach Luthers Uebersetzung. —

So ist nun im Laufe der Zeit von einer Partei im Schooße des Protestantismus das herrliche Christenthum der Religion der Aegyptier, Griechen und Römer so ziemlich gleichgestellt worden. Offenbar hat man an der Religion der „Mündigen“, d. h. am Neuprotestantismus, die in den ägyptischen Hieroglyphen versteckt gelegene, und nur Eigenthum der Priester und Initiirten (Epopten) gebliebene reinere Religion, und an der der „Unmündigen“ die durch und durch verderbte des ägyptischen Volks und aller Nicht-Initiirten vor Augen. Rücksichten, die in Aegypten die Volksaufklärung schier unmöglich machten, und dieselbe verboten hatten, wirken jetzt dem Volke gegenüber mutatis mutandis dasselbe. —

Wie unter den Griechen und Römern zahlreiche Epopten unter den eleusinischen Mysterien steckten; so sind heut zu Tage die Nationalisten, Philosophen, Kritiker u. dgl. mit ihren mannichfaltigen Anhängern mutatis mutandis gleichfalls eine Art Epopten und Hellseher. Und das arme Volk? Nun es geht ihm, wie es ihm einst ergangen; es ist und bleibt unmündig.

Diese Lage des Christenthums auf protestantischem Gebiete ist den Zuständen der Religion, namentlich unter den Griechen und Römern, nur darin noch ähnlicher, daß unter beiden Parteien nach und nach die Gelehrten öffentlich auftraten, und es wagten die Religion der Mündigen und Unmündigen vollkommen zu unterscheiden, Erstere zu empfehlen, Letztere herabzuwürdigen, während die ägyptischen Epopten ein solches Vorgehen sorgfältig unterließen und strenges Schweigen beobachteten. Das Symbol der Heuschrecke will aufgegeben werden. —

Netzt erhebt sich noch die wichtige Frage: Ist es wohl zweckmäßig, ehrenhaft, heilbringend, das Christenthum dermaßen herabzuwürdigen, daß man es der ägyptischen, griechischen und altrömischen Religion in ihrem Doppelausdrucke gewissermaßen gleichstellt? Viele Esoteriker fragen darnach, wie es die Erfahrung hundertfältig gelehrt hat, nicht im Mindesten. Sie haben für ihr Gewissen die Rechnung abgeschlossen; mag nun das Heiligthum ihrer Gegner darüber in Trümmer gehen, was kümmert sie das? ¹⁴⁾ Ihr Eigendünkel hat den Sieg errungen; was sich unter seine Macht nicht beugt, ist unnünftig, unwürdig, Unsinn, Aberglaube, Schande, verderblich. Das alte Wort: „Wer sich selbst erhöht, der soll erniedriget werden,“ ist vergessen. Gerade die moderne Lehre hat den Meister vom Stuhle gejagt, und sich selbst darauf inthronisirt. Und diese neue Lehre ist die Autonomie des Menschengeistes, die sich selbst anbeten lehrt, und aus sich selbst Göttliches, Ewiges, Gesetz, Leben und Seligkeit hervorholt, wie einst der Heidengott Jupiter Minerva aus seinem Gehirne gezeugt, geboren, und zur Göttin erhoben. Tausende unter den Protestanten selbst haben bereits den neuen Esoterikern das Verkehrte, Schändliche und Gefährliche ihres Treibens in Wort und

¹⁴⁾ Was fragte z. B. ein Bischoffe zu seiner Zeit schon nach dem protestantischen Kirchthume? Was liegt den Herren in Bern, in Genf, Maran u. s. w. an der altkalvinistischen Orthodoxie? Oder scheuten sich die deutschen Lichtfreunde vor dem Schicksale des alten Christenthums? Hat Herr Uhlich in Magdeburg noch Respekt davor?

Schrift freimüthig vorgehalten. ¹⁵⁾ Vergebens. So wäre es denn nur ein Wälzen des Sisyphus=Steines, sich an die Esoteriker weiter zu wenden, um sie zur Raison zu bringen. Der Name „Philosoph“ hat bereits seit lange seine ursprüngliche Bedeutung eingebüßt. Ueberhebung ist seine Haupteigenschaft geworden, und jedes Ankämpfen dagegen ist fruchtlos. Bewahre mich Gott vor einer so thörichten Anmaßung! Selbst das apostolische Christenthum will mit der Philosophie nichts zu schaffen haben, sondern begehrt nur frommgläubige Herzen. Weg also von den Esoteri-

¹⁵⁾ So rief der edle Johannes von Müller, gewiß ein ehrenwerther Protestant, in Urchenholz, Minerva 1809, Juli, S. 67, schon aus: „Der Antichristianismus spricht sich laut aus: Wir halten die Bibel für unsern Glaubensgrund, aber ich mag es nicht sagen wie sie gedeutet wird. Selbst unsere Universitäten gehen hierin so weit, daß ich fürchte, sie bereiten sich den Untergang, denn wenn das Salz dumm ist, so wird es weggeworfen und zertreten.“ — Dr. J. G. Scheibel — bekanntlich ein seiner Orthodoxie wegen aus Preussisch-Schlesien geflüchteter Lutherscher Superintendent sagte in seiner Reformations-Predigt, Dresden, 1832: „Nachdem seit bald einem Jahrhunderte von den meisten Lehrstühlen Deutschlands alle Lehren unserer Kirche ihren künftigen Lehrern für Thorheit erklärt worden sind, ist unter ihnen, eine sehr kleine Zahl ausgenommen, der feste, still gehaltene, in seinen Wirkungen offenbare Bund: die Kirche, an deren Altären sie ihre Bekenntnisse geschworen, mit Aufbieten aller Kunst und der täuschendsten Verführung der Gemeinden an ihrem Stiftings-Jubelfeste zu zerstören.“ — Der protestantische Professor Dr. Hupfeld, in dem Nachwort zu Bickels Reform der protestantischen Kirchenverfassung, 1831, schreibt: „Es ist dahin gekommen, daß nicht nur die heilige Geschichte, der historische Grund und Boden, in welchem das Christenthum wurzelt, ihres überirdischen Scheines entkleidet und in das Gebiet der gemeinen Geschichte, ja in die Reihe niedriger Betrugs-geschichten herabgezogen, sondern auch die christlichen Re-

fern! Ich wende mich nur an Jene unter den Denkenden, die noch Christen sind, oder solche bleiben wollen, ohne die Vernunft zu ertödteten, was das Christenthum von ihnen gar nicht verlangt, und stelle an sie die obige Frage?

Der Hauptzweck des Christenthums bezog sich auf die ganze Welt, ohne Unterschied der Person. Das ist Thatsache, auf das Wort der Bibel gegründet. Man lese Christi Aussprüche: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn

ligionsideen durch Abstreifung des ihnen angeborenen überschwenglichen Wesens, wodurch sie dem Verstande anstößig waren, ihres eigentlichen Nervs und ihrer Bedeutung beraubt worden sind, und der ganze lebensvolle Inhalt des Christenthums in ein Paar dürstige Formeln und Begriffe zusammengeschrumpft ist, die ohne alle Kraft und Wirkung auf das menschliche Herz und Leben sind, und, was das Bedenklichste ist, das, was sie noch an religiösem Inhalte besitzen, noch zu verlieren fürchten müssen, da sie kein eigenes Wesen haben, sondern bloß abgezogene Schattenbilder der überlieferten Religionsideen sind, denen der Verstand alles übrige Lebensblut noch vollends ausaugen, und so einen vollendeten Atheismus einführen wird. Dr. de Valenti, in verständigen Hailoren (Gothhold Salzman) 1830, S. 21 sagt: „Die evangelische Kirche, wenigstens was einzelne Universitäten und Gemeinden betrifft, schwebt in solcher Gefahr, wie wenn bei einem heftigen Seesturme der Steuermann vom Blitze erschlagen, oder total betrunken ist, daß er sich nicht besinnen kann. In manchen Gemeinden ist der geistliche Steuermann theils todkrank, theils berauscht, theils wahnfinnig; ja er steht wol gar mit den Seeräubern im Verkehr, um die Mannschaft für ein Judengeld dem Feinde in die Hände zu spielen.“ Im homiletischen, liturg. Correspondenz Blatt 1830, Nr. 30. „Wo heut zu Tage ein neuer Geistlicher das Wort Gottes lauter und rein und mit segensreichem Erfolg lehrt, so lehrt, daß die Ungläubigen be-

glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt.“ (Joh. 3, 1 — 18. Vergl. 16. Kap. 5, 24. Kap. 6, 40. 47.) Er rufet Allen, die da mühselig und beladen sind, zu: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.) — Simeon der Greis, nahm das Kind Jesus in seine Arme, und pries dasselbe lobend und dankend: „Meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast, vor dem Angesichte aller Völker,

schämt, die Sicherern aufgeschreckt. die Gleichgültigen neugierig, die Freunde Christi gestärkt und erbaut werden, da heißt es bekanntlich immer gleich: „Der prediget zu **katholisch**.“ — Unzählige ähnliche Stellen ließen sich aus den Schriften der ausgezeichnetsten noch gläubigen protestantischen Männer anführen, daß man billig sich entsetzen möchte über derlei Zustände. Deshalb ist es sehr begreiflich, wie der prot. Dr. A. J. Th. Kirchhoff im Buche: Einige Gedanken über die Wiederherstellung der prot. Kirche 1817 schon voll tiefen Unwillens ausrufen konnte: „Der Verfall der Religion in den mehrsten prot. Ländern liegt fattsam am Tage,“ und der ausgezeichnete Professor Dr. J. W. Bickell, über die Reform der prot. Kirchenverfassung 1831 schrieb: „Nicht allein unter den höheren Klassen, sondern auch allmählig unter dem übrigen Volke hat sich eine fast völlige Gleichgültigkeit für kirchliche Dinge immer mehr verbreitet.“ Eben so heißt es vielbedeutend in der rationalistischen Allg. Kirch Zeit. von Darmstadt, im Theol. Literaturblatt, 1830, Nr. 34: „Wie traurig ist es, daß vornämlich den Männern aus dem gebildeten Mittelstande im Allgemeinen zwar nicht Sittlichkeit, aber doch Religiosität, fehlt.“ — Daß es in einer kurzen Reihe von Jahren noch viel ärger geworden, kann nicht in Abrede gestellt werden. Ist man nun im Stande, die angeführten Zeugen als falsche zu verwerfen? Haben aber die Hunderte von Warnern etwas ausgerichtet? Sie sind Stimmen in der Wüste gewesen, und sind und bleiben es noch.

als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Verherrlichung deines Volkes Israel." (Luc. 2, 30—32.) — St. Johannes nennt Jesus „die Versöhnung von unseren Sünden; doch nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. — (1. Joh. 2, 2. — Vergl. Koloss. 1. 20 ff. u. f. w.) —

Für alle Welt ist sonach Christus zum Licht, Herrn und Heiland bestimmt.

Kann es nun einen Unterschied geben unter denen, die an ihn glauben, und durch ihn zur Pforte der ewigen Glückseligkeit dringen sollen? Allerdings schien Petrus anfangs mit sich selbst in dieser Hinsicht noch nicht im Reinen zu sein; aber er kam zu Cäsarea, in dem Hause des Cornelius zur Einsicht. Hier sah er den Finger Gottes, und die Decke sank vor seinen Augen. Er rief über die Wunder Gottes erstaunend, freudig und inbrünstig betend, aus: „In Wahrheit, ich erfahre, daß Gott nicht sieht auf die Person; sondern in jedem Volk ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übet, ihm angenehm." (Ap. Gesch. 10, 34. 35. Vergl. Röm. 2, 11. Galat. 2, 6. Ephes. 6, 9 u. f. w.) ¹⁶⁾

¹⁶⁾ Gewiß gehört es zu den seltsamsten Verirrungen, gerade den petrinischen und ähnliche Aussprüche so zu deuten, daß das Gegentheil dabei zum Vorschein kommt. Man will nämlich daraus den Grundsatz ableiten, daß es gar nicht darauf ankomme, was man für einer Confession folge, wenn man nur Gott fürchte und tugendhaft lebe. Daher jener allerneueste Indifferentismus gegenüber dem Confessionalismus. Will man denn gar nicht beachten, daß der Hauptmann Cornelius durch eine Offenbarung den Befehl erhalten hatte, zu Simon Petrus nach Joppe zu senden, weil der ihm sagen würde, was noch zu thun sei? Hatte dieser nicht auch die Weisung erhalten, den Hauptmann mit seiner Familie zum Christenthume zu bekehren? Und that es nicht

Also in Christo kein Unterschied. Was aber thun die Esoteriker im Protestantismus? Sie machen zwischen den Christen einen ungeheueren Unterschied. Sie reißen die Glieder des Leibes Christi in Mündige und Unmündige auseinander. Sie theilen sich in Esoteriker und Exoteriker, wie die Aegyptier, Griechen und Römer. Sie erklären sich selbst als Esoteriker für die Lichter der Welt, während sie der andern Partei Aberglauben und Finsterniß aufhalsen. Wo findet das in der Bibel, im Christenthum, einen hinreichenden Grund? Man wird in der Bibel durchaus finden, daß nicht an das Wissen, sondern auch an das Glauben, die Seligkeit des ewigen Lebens geknüpft sei. — Den Blindgeborenen, der durch Jesus sehend, und dann von den Juden ausgestoßen wurde, fragte der Herr: „Glaubest Du an den Sohn Gottes?“ (Joh. 9, 35). Und er antwortete: „Wer ist es Herr! damit ich an ihn glaube? (V. 35).“ Jesus spricht (V. 36): „Du hast ihn gesehen, und der mit Dir redet, der ist's.“ Er aber sprach: „Herr! ich glaube.“ Und er fiel nieder und betete ihn an. Und Jesus erwiederte: „Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, daß die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden.“ (V. 37—39).

Hinlänglich zeigen diese Worte, was Jesus forderte: Anerkennung dessen, daß er der Sohn Gottes

Petrus, als er die Würdigkeit Aller vorfand? Ist also die Confession nicht eine unerläßliche Bedingniß zur Seligkeit? In der That, es ist merkwürdig, wie man den Sinn der heiligen Schrift zu ignoriren oder zu verdrehen versteht, nur um sie zu zwingen, das zu sagen, was man selbst in ihr finden will.

fei und Glauben. Diese bedingen das ewige Leben. (Joh. 3, 16—18. Kap. 6, 40. Kap. 11, 26. Marc. 16, 15. 16. Kap. 7, 14. 15. Röm. 5, 1. Kap. 3, 24. 25. Galat. 2, 16 u. v. A.) Zugleich wird aus obiger Stelle ersichtlich, daß eben diejenigen, die da meinen, mittelst ihrer eigenen Augen allein nur zu sehen, d. h. mit ihrer menschlichen Weisheit, deren sie sich so gewaltig rühmen, allein zu bestehen und zum ewigen Heile hindurch zu dringen, blind werden; — also von der göttlichen, ewig seligmachenden Wahrheit so viel wie nichts erkennen und wissen. (Matth. 13, 13 ff.) —

Doch weiter!

Jesus betet zum Vater: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde! daß Du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbaret hast.“ (Matth. 11, 35. Luc. 10, 21.) Wie urtheilt daher Jesus von der alleinigen Welt- oder Menschenweisheit, also auch von dem nur aus sich selbst die ewigen Religions-Wahrheiten schöpfen wollenden Rationalismus, von der sogenannten Autonomie des Geistes, welche jede höhere und übernatürliche Offenbarung im Christenthume ansieht, untergräbt, verwirft, schmäht und als unwürdig, als Aberglauben zurückweist? Ihr ist und bleibt das wahre Christenthum verborgen, und gerade Solche, die nichts Anderes aufzuweisen haben, als den kindlich frommen Glauben an den Sohn Gottes und den Weltheiland, sind und bleiben im Besitze des wahren Christenthums, werden seiner großen Segnungen theilhaftig. — Dem kritischen Zweifler Thomas, der nur durch den eigenen Augenschein sich von der Auferstehung seines Meisters und Herrn

überzeugen und dem Worte seiner andern Mitjünger keinen Glauben beimessen will, wird von demselben die bedeutungsvolle Antwort: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ (Joh. 20, 29.) Scheint es denn nicht, als ob in diesen Worten alle die so scharfen, Alles anfechtenden, sichtenden und richtenden, wohl gar unterwühlenden und umstürzen wollenden Bibelkritiker und modernen rationalistischen und philosophischen Schnüffler auf christlichem Boden ihr sehr ernstes und vollgewichtiges Urtheil erhielten? Man vergleiche hiermit noch gar manche einschlägige Stellen aus den apostolischen Schriften, z. B. 1. Petr. 1, 1—9. 1. Kor. 1, 17—30. Jak. 2, 5. 2. Petri 1, 16. 1. Kor. 2, 1. 4. 5—1 ff. u. v. A. —

St. Paulus, gewiß ein sehr denkender Kopf und tüchtig gelehrter Jude, bekannte laut von sich: „Ich hatte mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen, als allein Jesum Christum, und diesen als den Gekreuzigten.“ (1. Kor. 2, 2, vergl. Galat. 6, 14.) Er warnt selbst vor jenen Fragen, die nur Zanf gebären, uns aber thöricht und unnütz sind. (2 Tim. 2, 23.) Er verwirft das Gezänke der falsch berühmten Kunst. (1. Tim. 6, 20.) Sehet zu, schreibt er, Coloss. 2, 8, daß euch Niemand verführe durch Weltweisheit (Philosophie nach Luther) und leeren Trug nach der Ueberlieferung der Menschen (lose Verführung nach der menschlichen Lehre. Luther) nach den Kindheitslehren der Welt (nach der Welt Satzungen. Luther) statt euch zu lehren nach Christo.“

So wird im Neuen Testament die Philosophie aus dem Bereiche des Christenthums als wesentlicher Bestandtheil direkt ausgeschlossen. Nichtsdestoweniger

hat man sie nicht nur in dasselbe eingeführt, sondern sogar die Schranken zwischen Beiden niedergerissen, Alles untereinander gemengt, und endlich in dem Chaos eine Scheidung hervorgerufen, aus welcher die Philosophie als Ober-Prinzip alles christlichen Denkens, Wissens und Glaubens hervorging und dem Bibelworte nur insoferne Berechtigung und Geltung zugestanden wurde, als sich dessen Lehre und Glaubenssätze in die philosophischen Begriffe und Redefloskeln hinüber deuteln und umprägen ließen. Da die Philosophie hat das althistorische Offenbarungs-Christenthum unter der aufgepflanzten Fahne des zeitgemäßen Fortschritts menschlicher Intelligenz größtentheils, hie und da vollständig, aus dem Gebiete des Christenthums hinauszurufen versucht, und sich dafür selbst auf den so geschickt erledigten Herrscherstuhl Christi feierlich inthronisirt. ¹⁷⁾

Hieraus ist die weitere Scheidung in Unmündige und Mündige, Exoteriker und Esoteriker erfolgt, die aber eben, wie schon gezeigt worden ist,

¹⁷⁾ In seiner ausgezeichneten Schrift: „Der scheinheilige Rationalismus vor dem Richterstuhle der heiligen Schrift,“ 1841, hat der jetzige Hofprediger des Königs von Preußen, Dr. F. W. Krummacher in eben nicht sehr außerbaulicher Weise diesen Rationalismus charakterisirt und in derbster Weise gerichtet. Der General-Superintendent R. F. Brescius in den „Apologien einiger christlichen Lehren,“ Band 1, in der Vorrede zeigt davon die Folgen: „Nachdem man in Schriften, im Umgange und selbst auf den Kanzeln unser Volk an der Götlichkeit seines Glaubens irre gemacht hat, will man es durch eine reine Sittenlehre schadlos halten. Allein das Volk sieht nun so gleichgiltig auf diese, wie auf jene, und der Prediger Stimme verhält ungehört und unbeherzigt in den leer gewordenen Kirchen.“ —

nimmermehr gerechtfertigt werden kann. Weder Christus noch die Apostel haben dazu je die geringste Veranlassung gegeben. Die einfache Forderung eines kindlich frommen Glaubens schließt die hochfahrenden Tiraden der Philosophie jeder Art, also auch des Nationalismus, von selbst aus. Allerdings tödtet der Glaube das Wissen nicht, er muß vielmehr auf eine möglichst umfangreiche Erkenntniß gegründet sein. Dieß kann und darf nicht negirt werden; selbst die Bibel bietet festen Grundsatz dafür. Das das Evangelium erfassende Organ ist und bleibt endlich nur des Menschen geistiges Prinzip oder die Vernunft. Ueberschreitet jedoch diese ihre natürlichen Gränzen; wirft sie die höhere Autorität der göttlichen Vernunft, die sich im Christenthume näher geoffenbaret hat, über den Haufen; will sie darin nach Gefallen aufräumen, und neue Lehrsätze feststellen; beraubt sie das Positive seiner Geltung und schwingt sie sich selbst zur Richterin und Gesetzgeberin empor; bezeichnet sie, was bisher durch mehr als 1800 Jahre als wahres Evangelium gegolten, als falsch und verwerflich, ihr eigenes, dazu noch sehr verschiedenartiges und oft sich selbst widersprechendes Surrogat für das echte und ewigbleibende Christenthum: dann maßt sie sich Dinge an, die ihr durchaus nicht zustehen. Dann hat sie sich in Beziehung auf das historische Christenthum als entschiedene Unvernunft erwiesen. Dann hat sie dasselbe in seiner ursprünglichen Materie und Form zerschlagen; sie stiehlt der Menschheit dann ein Gut, das sie mit nichts Haltbarem zu ersetzen vermag, am allerwenigsten mit ihrem höchst unpraktischen Glitter und ihrem meist höchst launderwälschen und hyperboräischen Geschreibsel.

Der erhabene Stifter des Christenthums wollte unlängbar nur Ein Christenthum, und das nicht auf Philosophie, oder Autonomie des Menschengesistes oder Rationalismus, sondern auf höhere, übernatürliche, göttliche Offenbarung in seiner Kirche gegründet, wollte nur einfachen kindlich frommen Glauben. Er schied gewiß nicht Gebildete und Ungebildete, Gelehrte und Ungelehrte, Mündige und Unmündige, Esoteriker und Exoteriker, Vernunft- und Offenbarungs-Christen auseinander. Er trennte die Glieder seiner Kirche nicht in zahllose Sekten und Parteien, noch weniger in Rationalisten und Supranaturalisten, und noch am Allerwenigsten gab er irgend einen Freipaß, im Schooße seiner Kirche etwas oder nichts von dem zu glauben, was aus seinem oder seiner Jünger Munde gekommen. „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich,“ spricht er, und „wer nicht sammelt mit mir, der zerstreuet.“ Wie ganz zweckwidrig ist daher das Benehmen der neueren Schriftgelehrten, Philosophen, Kritiker und Rationalisten, die sich bemühen, das Christenthum der ägyptischen, griechischen und altrömischen Religion in ihrem Doppelausdrucke ähnlich zu machen! —

Und wie unehrenhaft ist es auch!

Das Christenthum stürzte das entartete Judenthum und den schmählichen Götzendienst der Griechen und Römer. Wohin es vordrang, da pflanzte es die Fahne des wahren, einigen, und lebendigen Gotteswortes auf. Es trat hin auf die Tenne der Welt, und segte, die Wurfschaukel in der Hand, die Spreu von dem Weizen hinweg. Das Licht der Welt erleuchtete die Finsterniß, die das Erdreich deckte, und verscheuchte das Dunkel, welches über die Völker sich hinge-

lagert. Es riß die Scheidewand nieder, welche die einzelnen Völker und Menschenklassen bisher trennte, hieß sie Alle sich unter ein Panier sammeln, und stellte den Hauptgrundsatz auf: „Vor Gott gilt kein Ansehen der Person (Ap. Gesch. 110, 34). Seid beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten, durch das Band des Friedens! Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen seid zu Einer Hoffnung eines Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller. (Ephes. 4, 3—6, vergl. Röm. 12, 5, 1. Kor. 8, 4—6.)

Die Geschichte der ersten christlichen Jahrhunderte zeigt klar, wie sehr man an diesem Grundsatz, — der wahrlich nicht eine bloße von dem Protestantismus verworfene Tradition, sondern eine Bibellehre ist, festhielt, und wie oft man diejenigen, die sich daran versündigten und das Band der Einigkeit sprengten, strafte, oder gar aus der Gemeinschaft stieß. Man lese die Geschichte der Häretiker. Auch nicht im Traume fiel es damals Jemanden ein, christliche Mythen nach Art der ägyptischen, griechischen und altrömischen zu dulden und zwischen dem gelehrten und dem Volks-Christenthume einen so empörenden Unterschied zu machen. Dagegen räumt man nun seit Jahren aus dem alten Schutte der heidnischen Vorzeit das wieder hervor, was seit so vielen Jahrhunderten und mit Recht in Finsterniß und Grauen begraben worden. Eifrig bauet man wieder die Scheidewand auf, die einst die Predigt des Kreuzes Christi zur Ehre und zum Heile der Menschheit weggeschafft hatte. Es sollen abermals Hellschauer und Dunkel männer (Obskuranen), Initiierte und Nicht-Initiierte, Mündige und

Unmündige, Esoteriker und Exoteriker bestehen. Es soll abermals eine Religion der Intelligenz und eine zweite des blinden Volkes sein. Christliche Gelehrte, selbst viele Theologen, schämen sich dessen, was das Volk für christlich hält und glaubt, und was sie doch oft selbst als Religions-Lehrer für Christenthum von den Kanzeln herab verkaufen. Die Exopten an den Hochschulen führen als wahre Diophanten die studirende Jugend, nachdem sie gehörig dressirt worden, in das Allerheiligste ein, und erklären ihr vom Meisterstuhle herab, wie die Volks-Religion und das bisherige Christenthum überhaupt gar nichts sei und wie wenig die Bibel als eine unfehlbare Urkunde göttlicher Wahrheiten hinfort geltend gemacht werden könne; wie weit das sogenannte Bibel-Christenthum früherer Zeiten hinter den Resultaten der fortgeschrittenen Wissenschaft und der modernen Zeitbildung zurückgeblieben, mithin antiquirt und unbrauchbar geworden, und wie man deshalb dahin streben müsse, aus dem mythisch-dogmatischen Wirrwar der Bibel die Fabeln und jüdischen Vorurtheile zu sondern, und den drei allgemeinen und vollkommen genügenden Vernunftbegriffen: Gott, Unsterblichkeit und Tugend (Sittlichkeit) endlich einmal den Durchbruch zu verschaffen. — Siehe Dr. Fr. W. Krummacher: der Rationalismus vor dem Richterstuhle der heiligen Schrift

Da man jedoch sehr gut einseht, daß vorläufig ein so geläutertes und wieder gebornes (neu reformirtes) Christenthum noch nicht allgemein kirchlich geltend gemacht werden könne; so müssen, bis auf dem Elias-Wagen der Aufklärung die Glorie der Kirche der Zukunft im hellstrahlenden Glanze er-

scheint, — die alten Vorstellungen vor dem Volke noch flüchtig beibehalten werden.

Dann werden nun die lieben Jünger vielfältig berathen, wie sie ihr Licht sollten leuchten lassen, damit das arme Volk sehe und doch nichts davon wahrnehme. Ein derlei pfiffiges Verfahren heißt Lehrerweisheit (Akkomodation), wird als Auskunftsmittel dringend empfohlen, und dabei Jesus der Weltweise (vielmehr Weltfluge), weil er das Gleiche gethan, als einzig nachahmungswerthes Exempel hingestellt ¹⁸⁾.

Daß diese höchst bemerkenswerthen Weisheitsregeln des einen Theiles mit den vielfältigen öffentlichen Durchbrüchen der Gelehrtenwelt anderntheils einen gar seltsamen Kontrast bilden, darf nicht erst erwähnt werden. Derselbe beweist nun noch deutlicher, wie das Christenthum im Schooße des Protestantismus, wenigstens von einer sehr bedeutenden Partei, seit Jahren behandelt wird. Uebrigens ist es lächerlich, wie man mit Händen und Füßen wider das altheidnische Priesterthum protestirt, und sich in dasselbe schnurstracks wieder hineinarbeitet. Oder wenn ein christlicher Religions-Lehrer mit esoterischen Ansichten den exoterischen Grundsätzen öffentlich allen

¹⁸⁾ Großmeister in dieser Kunst war besonders der bekannte Professor Dr. Jul. A. L. Wegscheider zu Halle in dem Buche: *Institutiones Theologiae Christianae dogmaticae*, einem Werke, welches viele Auflagen erlebte. Dieses Buch beweist das Bestehen der Esoteriker und Exoteriker vollkommen. Kanzler Dr. Niemeyer in seinen „Briefen an die Religionslehrer“ mag auch zu Rathe gezogen werden. So bildet man wahre Heuchler. Uebrigens war die Akkomodations-Lehre lange Zeit auf den protestantischen Universitäten das beliebteste und geplagteste Nöthlein.

Vorschub leistet, während er als Gelehrter recht tapfer rechts und links ins positive Glaubenssystem dreinschlägt, steht er nicht einem ägyptischen Priester der Isis und des Osiris, einem Hieroglyphen-Deuter, einem griechischen und römischen Diophanten, sehr nahe? O welche eine Entwerthung und Herabwürdigung des Christenthums! Sie ist ihm widerfahren gerade durch diejenigen, die angeblich und in höchst prahlerischer Weise unter hämischen Seitenblicken auf die versteinerte konservative römisch-katholische Kirche, sowie mit tiefer Verachtung des sogenannten verkümmerten Alt-Lutherthums, immer nur nach Wahrheit, Reinheit, Unverfälschtheit, nach unaufhaltsamem zeitgemäßen Fortschritt schreien, und ihre verschiedenen Gegner insgesamt Gott weiß welche entehrender und nichtswürdiger Tendenzen bezüchtigen.

Veneidenswerthes protestantisches Volk! du bist wunderbar frei geworden! Während man dir das Lied von der Freiheit in hinreißenden Melodien vorsingt, daß die Töne in allen Weltheilen widerhallen und du in eitlen Freudenjubiläumstönen sanft und süß darüber einschlummerst, kamen die Herren Rationalisten und Philosophen, die Fortschrittsmänner unserer Zeit, des Nachts, wie weiland die Legaten der Philistäer zu Samson im Schooße Delila's, scheeren dir den Haarschmuck, worin deiner Stärke Urkraft geborgen lag, ab, blenden dir die Augen fortan, binden dich mit Ketten, und verurtheilen dich, die alte Mühle fortzutreten. Einer vermeintlich schimpflichen Knechtschaft bist du entronnen, und in die wirklich entehrende Slaverei bist du hineingerathen. Nur wenn du deinem alten Herrn, der Jesus von Nazareth und Sohn Gottes ist, entsagen willst, und

das neue abermals gereinigte Evangelium annimmt, wirfst du wieder frei, bist du würdig den gebührenden Rang unter den Hellssehern einzunehmen.¹⁹⁾

Endlich ist aber ein solches Beginnen auch nicht heilbringend. War es das Aegypten, Griechenland und Alt-Rom? Die Geschichte lehrt das Gegentheil. Auf der einen Seite schlug man in die dickste Finsterniß des Geistes über, während auf der andern der entscheidendste Unglaube ins Leben trat. Darunter litt jedoch das Ganze. Mit der Religion, — das steht in der Geschichte der Welt mit Flammenzügen niedergeschrieben — zerfielen zuletzt immer die Staaten und Völker, wurden Esoteriker und Exoteriker, Mündige und Unmündige, unter ihren Trümmern begraben und versanken in den Zustand der Barbarei. So geschah es in Aegypten, Griechenland und Alt-Rom. Auf Volkstauschung läßt sich das wahre Volksglück nie gründen. Wohl schleppten sich die gedachten Länder mit ihrem Zwiespalt eine Zeitlang mühselig dahin; nach und nach aber verbluteten sie sich an der Krebsartig um sich fressenden Todeswunde. Es kann sein, daß sich der Protestantismus mit diesem unheilverschaffenden Uebel in der Brust noch eine lange

¹⁹⁾ Allerdings nennen die Herren Rationalisten und Philosophen die lutherischen Konfessions-Schriften den papierenen Papst. So z. B. Baalzw im Synesius, S. 192: „Die Anhänger der symbolischen Bücher spotten über die Autorität des römischen Papstes, und haben selbst einen papierenen, der noch schlimmer sein würde, als der römische, wenn sich nicht die Hitze für Glaubens-Artikel abgekühlt hätte.“ — Allein, wenn man selbst heterodox ist und orthodox predigt, macht man seine gläubigen Zuhörer nicht auch trotz aller gerühmten Freiheit zu seinen blinden Sklaven?

Zeit hindurch aufrecht erhält; wenn er aber nicht andere Vorkehrungen trifft, als bisher geschehen, um das böse Geschwür aus seinem Leibe zu schneiden, so wird ihn mit der Zeit das gleiche Noth erreichen. Allen Versuchen zu Trotz kann er nicht leugnen, was auf seinem Gebiete vorgeht. Die Tausende von Beweisen sind nicht wie Regentropfen von einem Kleide wegzuwischen; sie zeugen laut davon, wie man mit Bibel und Christenthum gewirthschaftet, habe. Der Protestantismus, der sich seit Jahren übrigens ganz konsequent herausgebildet, hat die Fahne des unaufhaltsamen Fortschritts auf seines Tempels Zinne aufgepflanzt und sich bei seinem Hinstreben zum Ziele überstürzt. Es ist eine völlige Treibjagd geworden. In der Aufklärungssucht suchte Einer den Andern zu überholen. Eine Planke nach der andern wurde vom alten Kirchenschiffe weggerissen, eine Mauer nach der andern vom alten Tempel umgebrochen. Man ruht und rastet nicht, bis man das alte positive Christenthum ausgelegt und dafür die modern beliebte Vernunft-Religion, das Philosophenthum, eingeführt haben wird. Die Bibel wird's nicht hindern, so lange Jedermann die freie Gewalt über sie eingeräumt wird. Freilich ahnt der größte Theil des Volkes, besonders auf dem Lande, davon noch nicht das Mindeste, und es will es auch durchaus nicht glauben, wenn man ihm die Lage vor die Augen stellt. Es ärgert sich noch, es zürnt denen, die es wagen, ihm den Schleier vom Gesichte wegzuheben. Seine Führer und Leiter verstehen die schöne Kunst, das lichtsaffende Tableau sorgfältig zu verhüllen. Wittert das Volk auch hie und da Unrath, kommt es doch nicht leicht ins Klare, oder es wirft sich kopfsüber dem Indifferentismus und Unglauben in die Arme.

Wie, wenn nun — was nicht undenkbar sein dürfte — die Decke vollends niedersinkt und die Masse der Unmündigen zum Hellschauen gelangt; wenn sie allenfalls vernimmt, daß Alles nur Larve sei, und das bisher für wahres Christenthum Gehaltene nur auf schönen Mythen, auf Täuschung und Lüge beruhe, dann endlich mit Händen greift, daß sie von Kindesbeinen her an der Nase geführt worden, wird sie sich bei der Gabe, die ihm statt des im Nebel zerronnenen Gutes so bereitwillig geboten ist, nämlich bei der hochgepriesenen Vernunft-Religion, beruhigen? Credat Judaeus Apella! Entweder wird das Volk nach allen Seiten hin ausarten, wie das die Lichtfreundler und Freikirchler gethan, und in diesem Falle Dinge produciren, vor welchen allen Vernünftigen und den Hellschauern zuletzt selbst bange werden dürfte, oder es wird sich zürnend und mit dem Knüttel für seinen alten und schwer mißhandelten Glauben erheben, und Rache nehmen an seinen vermeintlichen Wohltathätern, wie man damals, als Dr. Strauß nach Zürich berufen worden, ein gar unheimliches Vorspiel erlebt hat; oder es ergreift stracks den Wanderstab, zieht mit Sack und Pack aus dem zusammenbrechenden Hause und sucht sich eine andere bessere geschirmte Stätte. Jedenfalls muß die größte Verwirrung entstehen im bürgerlichen, socialen und religiösen Leben. Dann dürfte die letzte Stunde für den alten und neuen Protestantismus geschlagen haben. Der alte Cicero sagt schon in seinen Werken ein beherzigendes Wort de Natura Deorum. L. 1, c. 2. „Sanctitate et religione sublatis perturbatio vitae sequitur et magna confusio. Atque haud scio, an pietate adversus Deum

sublata fides etiam et societas generis humani, et una excellentissima virtus, justitia, tollatur.“ —

Manche sind geneigt einem alten Weltweisen mehr Glauben zu schenken, als der Kirche, der Bibel und der Predigt. Wohlan, Cicero schildert im obigen Worte die Consequenzen, welche sich ergeben, wenn man dem Volke die Religion raubt. Mögen sich's die Umsturzgeister auf dem christlichen Gebiete wohl zu Herzen nehmen!

Aber die Starken achten das nicht. Sie lachen über die kurzsichtigen und engherzigen Seelen. Mag ihnen zu tausend Malen das Corrosive, das Zerstörende und Verderbliche ihres Princip's vor Augen gelegt werden; das kümmert und rührt sie nicht. Sterbensverliebt in ihr Hirngespinnst jagen sie ihm im raschen Ritte blindlings nach, während sie Andern Blindheit zum Vorwurfe machen. Nun, so jaget und rennet darnach, wie's euch beliebt! Ihr werdet, was ihr sinnet, erjagen, ob es jedoch euch, eurer kirchlichen Gemeinschaft, der ganzen Christenheit, der Menschheit, zum Frieden und zum Heile dienen werde, wird sich zuletzt offenbaren. Das ist der Trost derjenigen, die ihr verachtet und verlästert, und deren Heiligthum zu zertreten ihr euch so viele Mühe nehmet, daß in dunklen Wettern, wie bei hellem Sonnenscheine, die weise und heilige Vorsehung immer wunderbar waltet, und endlich alles herrlich hinausführt, und daß es nicht eine rein menschliche, sondern die Sache Gottes sei, die ihr mißhandelt, und gegen welche ihr euch auflehnt. Hat der Allmächtige sie seit mehr als 1800 Jahren unter den Schatten seiner Flügel gestellt und geschirmt; seid davon überzeugt, er wird sie auch in den Tagen der Zukunft nicht auf-

geben, sondern zu warnen wissen. Wie viele Feinde des Kreuzes Christi hat der Herr schon unter seine Füße gethan. Ihr möget euch für Halbgötter, ja für ganze Götter halten. Ihr werdet doch nicht bestehen vor seiner Macht und Herrlichkeit. Das Reich Gottes muß Gewalt leiden, und geschehe das selbst durch sogenannte Christen. Es wird aber siegreich bestehen, selbst über seine christlichen Feinde. Sicher kommt der Herr und seine Zeit. Ihr müßten die Gläubigen in Christo geduldig und frischen Muthes entgegenharren, und darauf sehen und wohl merken, daß sie nicht beirrt werden. Wenn je, so ist jetzt die Zeit der falschen Christi eingebrochen. Man ruft: Hier ist er! Man schreit: Dort ist er, der Wahre! Und Viele wurden schon verführt, und werden noch verführt werden. Doch die Auserwählten des Herrn wissen, daß es nur Einen gebe, der da war gestern, der da ist heute, der da sein wird in Ewigkeit. Derselbe, ob auch Viele sich gegen ihn rotten, und die Welt darüber in Trümmern gehe. (Hebr. 13, 8.) Dieser echte und rechte Christus ruft ihnen von der Zinne seines erhabenen Sions herab warnend zu: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und sie werden große Zeichen und Wunder thun, so daß auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre) in Irthum geführt würden. Siehe, ich habe es euch vorgesagt! Wenn sie euch also sagen: „Siehe er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe er ist in der Kammer, so glaubet es nicht!“ (Matth. 24, 24. Ps.)

Dieser hohen Warnung leben sie stets gedenk. Darum, wenn sie sich über den Nationalisten- und Philosophen-Sturm im Schooße des Pro-

testantismus und über die Zerspaltung desselben in reine Vernunft-Religion und jüdisch-messianisch-altvettelischen Aberglauben, in Mündige und Unmündige, Esoteriker und Exoteriker im Christenthume ärgern, lassen sie sich doch nicht verführen, sondern bleiben getreu und fest bei dem stehen, der sie und den ihr Herz erwählt. Und der wird einst kommen in großer Majestät und Herrlichkeit, und gerecht sichten und richten. (Phil. 3, 17—19.)

Ueber Kirchenbau.

Von

J. Sack.

Dem Unsichtbaren und Unermeßlichen vermag niemand ein Haus zu bauen, und selbst der allerschönste Tempel bleibt, insofern er zur Ehre des Allerhöchsten und als ein Bild der triumphirenden Kirche, des apokalyptischen Jerusalems aufgerichtet ist, immer weit hinter der Erreichung seines Zweckes und Urbildes zurück. Immerhin ist aber eine jede Kirche ein Haus Gottes, ein Haus des Gebetes, ein heiliges Gebäude, und daher soll alles, was in und an ihr ist, Göttliches, Heiligkeit, Frömmigkeit, Andacht athmen, hervorgerufen und befördern.

Gehen wir von diesen charakteristischen Zügen eines wahren Gotteshauses aus, und wenden wir sie auf so manche mit Schnirkel-, Schnörkel- und Pilasterpracht ausgestaffirte, ganz systemlos und ohne